

Europa: Wachablösung beim Rat der Bischofskonferenzen

Der seit 1971 bestehende Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) hat seit Mitte April eine neue Führungsspitze, in der die Deutsche Bischofskonferenz durch ihren Vorsitzenden vertreten ist. Die vom Papst urgierte Neustrukturierung des CCEE ist damit noch nicht abgeschlossen. Es muß sich zeigen, ob das stärkere Gewicht der Bischöfe aus dem Osten Europas die Gewichte in der Arbeit in Zukunft verschiebt.

Die Sitzung vom 15./16. April, bei der ein neues Präsidium des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) gewählt wurde, bedeutet einen *Einschnitt* in der Geschichte dieses seit 1971 bestehenden Organs. In Abweichung vom geltenden Statut des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen bzw. im Vorgriff auf ein verändertes Statut bestand der Rat bei der Sitzung Mitte April im Vatikan aus den Vorsitzenden der Bischofskonferenzen Europas und nicht wie bisher aus den von den einzelnen Konferenzen gewählten Delegierten. Dementsprechend standen für die neue Führungsspitze auch nur Konferenzvorsitzende zur Wahl: Zum neuen Präsidenten des CCEE wurde der Prager Erzbischof *Miloslav Vlk*, Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz, gewählt; als Vizepräsidenten der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof *Karl Lehmann* (Mainz), und der ungarische Konferenzvorsitzende, Erzbischof *István Seregély* von Eger.

Päpstliche Direktiven für die Neustrukturierung

Erste Etappe in der Entwicklung, die zu einer Neustrukturierung des CCEE führte bzw. noch führt, war die Sonderversammlung der Bischofssynode für Europa vom 28. November bis 14. Dezember 1991 (vgl. HK, Februar 1992, 65ff.). In ihrem Schlußdokument war

von der Notwendigkeit die Rede, mit Hilfe des CCEE die Zusammenarbeit der katholischen Kirche in Europa zum Zweck der Evangelisierung und des Ökumenismus weiterzuentwickeln. Johannes Paul II. ließ in seiner Schlußansprache den CCEE unerwähnt, erteilte aber den drei Präsidenten, dem Relator und den Spezialsekretären der Europasynode den Auftrag, ihm innerhalb eines Jahres „Vorschläge oder Ratschläge“ für eine Struktur vorzulegen, die sich der Verwirklichung der Vorhaben der Bischofskonferenz widmen sollte.

Das Rätselraten um diese „Struktur“ (vgl. HK, Dezember 1992, 542 f.) beendete der Papst bei einem Treffen der Vorsitzenden der europäischen Bischofskonferenzen am 1. Dezember 1992, also ein Jahr nach der Europasynode (vgl. HK, Januar 1993, 50). Die nachsynodale Arbeitsgruppe hatte in der Zwischenzeit mehrmals getagt. In seiner Ansprache am 1. Dezember sprach Johannes Paul II. von der Notwendigkeit einer Neustrukturierung des CCEE: Um dem CCEE neue Kraft und Wirksamkeit zu verleihen, würden ihm in Zukunft die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen angehören; damit wäre ein höherer Grad an Repräsentativität erreicht. Der CCEE, so der Papst, müsse zum „inspirierenden europäischen Zentrum des Apostolates im Dienst aller Ortskirchen“ werden.

Am 15. Februar dieses Jahres wandte sich dann Kardinalstaatssekretär *Ange-*

lo Sodano mit einem Brief an den seit 1987 amtierenden CCEE-Präsidenten, den Mailänder Erzbischof Kardinal *Carlo Maria Martini*, und teilte ihm darin die päpstlichen Direktiven für das weitere Vorgehen mit: Der Papst habe angeordnet, in die Statuten des CCEE die Bestimmung aufzunehmen, daß die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen die ordentlichen Mitglieder im Rat seien. Der Brief enthielt auch den Auftrag an Kardinal Martini, die Sitzung der Vorsitzenden vom 15./16. April einzuberufen, sowie die Festlegung für die Wahl der Vizepräsidenten, daß einer von ihnen aus dem westlichen, der andere aus dem östlichen Teil Europas stammen müsse.

Im Vorfeld des Treffens in Rom fand in Sankt Gallen am 24./25. März eine außerordentliche Sitzung des CCEE in der bisherigen Besetzung statt. Die Delegierten fast aller Bischofskonferenzen nahmen teil, für die Deutsche Bischofskonferenz der Hildesheimer Bischof *Joseph Homeyer* (er vertritt die DBK seit 1983 im CCEE). In Sankt Gallen, wo sich das Sekretariat des CCEE befindet, diskutierten die Delegierten über die bevorstehende Neustrukturierung des Rates.

Dabei wurde durchaus Kritik an der römischen Vorgehensweise laut; man sah darin teilweise eine Verletzung des Geistes der Kollegialität. Es gab aber auch Stimmen, die die päpstlichen Vorgaben vorbehaltlos billigten. Keinen Widerstand in der Sache gab es gegen die Aufnahme der Konferenzvorsitzenden in den CCEE; auf ein entsprechendes Votum hatte man sich schon am Rande der Europasynode verständigt. Wohl aber plädierte man dafür, jede Konferenz solle neben ihrem Vorsitzenden noch wie bisher einen Delegierten in den Rat entsenden können.

Die bisherigen Delegierten nahmen an der Sitzung vom 15./16. April in Rom teil, waren aber bei der Wahl des neuen Präsidiums nicht stimmberechtigt. Daß die Wahl auf Erzbischof Vlk als Präsidenten fiel, war angesichts etlicher Signale im Vorfeld nicht überraschend; so war bekannt, daß Johannes Paul II. an der Spitze des CCEE sehr gern einen

Konferenzvorsitzenden aus dem früher kommunistischen Teil Europas sehen würde. Während im jetzt abgelösten Präsidium zwei „Westler“ (neben Kardinal Martini noch der Erzbischof von Tarragona, *Ramón Torrella Cascante*, als einer der beiden Vizepräsidenten) einem Ostvertreter (der Laibacher Erzbischof *Alois Šuštar* als weiterer Vizepräsident) gegenüberstanden, hat sich das Verhältnis zwischen Ost und West im neuen Präsidium umgedreht. Der neue CCEE-Präsident, Erzbischof Vlk, und Bischof Lehmann, sein Stellvertreter aus dem Westen, waren gemeinsam Spezialsekretäre der Europasynode und haben auch in der nachsynodalen Arbeitsgruppe zusammengearbeitet.

Der CCEE und die Evangelisierung Europas

Außer der Wahl des Präsidiums fielen bei der Sitzung am 15./16. April *keine Entscheidungen*. Über Änderungen des Statuts wurde diskutiert, ohne daß man schon zu Ergebnissen gekommen wäre. In der Frage, ob es neben den Vorsitzenden in Zukunft ein zweites CCEE-Mitglied aus den einzelnen Bischofskonferenzen geben soll, will man zunächst die Konferenzen konsultieren. Noch nicht entschieden wurde auch über eine Verlegung des *Sekretariats*; es ist aber abzusehen, daß es von Sankt Gallen nach Rom verlegt wird. Der Vorsitzende der Italienischen Bischofskonferenz, Kardinal *Camillo Ruini*, hat Räumlichkeiten im Besitz des italienischen Episkopats zur Unterbringung des Sekretariats angeboten. Der seit 1977 amtierende CCEE-Sekretär, der Sankt Galler Bischofsvikar *Ivo Fürer*, bleibt zumindest bis zur Verabschiedung eines neuen Statuts im Amt.

Ivo Fürer gab zusammen mit Kardinal Martini zu Beginn der römischen Sitzung einen ausführlichen Rückblick auf die Tätigkeit des CCEE in den vergangenen Jahren. Höhepunkte waren vor allem die ökumenischen Treffen, die der CCEE zusammen mit der Konferenz Europäischer Kirchen veranstal-

tete: zuletzt die Europäische Ökumenische Begegnung von Santiago de Compostela (vgl. HK, Januar 1992, 9f.) und zwei Jahre davor die großangelegte Basler Versammlung mit dem Thema „Frieden in Gerechtigkeit“. Die Bedeutung des *ökumenischen Aspekts* in der Arbeit des CCEE hob auch Johannes Paul II. in seiner Ansprache an die Teilnehmer der Sitzung von Mitte April hervor.

Ansonsten stellte der Papst die *Neuevangelisierung Europas* als Aufgabe für den CCEE heraus, wobei er den Blick auf die bevorstehende Jahrtausendwende richtete. Es komme darauf an, die christlichen Wurzeln der verschiedenen Nationen und des ganzen Erdteils wiederzuentdecken und die Gegenwart des Evangeliums als ferment für Gegenwart und Zukunft Europas zu fördern, „besonders angesichts zum Teil offenkundiger Bemühungen, den Glauben und die Heilswahrheit aus den verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens an den Rand zu drängen“. Johannes Paul II. regte (in Form einer rhetorischen Frage) die Ausarbeitung eines europäischen „Programms“ für das bevorstehende „Jubiläum des Glaubens“ des Jahres 2000 an.

Zum Thema Evangelisierung hat der CCEE in den vergangenen Jahren vor allem durch mehrere Symposien wertvolle Beiträge geleistet. Im September

dieses Jahres findet in Prag das nächste Symposium unter dem Motto „Das Evangelium leben in Freiheit und Solidarität“ statt. Die Überlegungen zur Evangelisierung Europas aus dem CCEE zeichneten sich bisher weithin durch das Bemühen aus, die gesellschaftliche und weltanschaulich-kulturelle Wirklichkeit des Kontinents unverstellt wahrzunehmen und die Chancen der Kirche für die Glaubensverkündigung realistisch einzuschätzen.

Es bleibt abzuwarten, wie und ob sich die Akzente durch das stärkere Gewicht der Bischöfe aus dem früher kommunistischen Teil Europas innerhalb des CCEE verschieben. Diese Bischöfe sind oft noch sehr stark von den Erfahrungen unter dem alten Regime geprägt, als die ideologischen Fronten klarer waren und innerkirchlicher Pluralismus wenig Raum hatte. Andererseits hat sich in den letzten Jahren aber auch gezeigt, daß Hoffnungen auf eine „Rechristianisierung“ Europas aus den Quellen eines verfolgungserprobten und bewußteren Glaubens im Osten schwerlich in Erfüllung gehen. Die weitere Arbeit des CCEE könnte also aufschlußreich werden, natürlich vorausgesetzt, daß die Umstrukturierungen der nächsten Zeit wirklich zu einer Stärkung und Aufwertung des Gremiums führen.

U. R.

Afrikasynode: „Angst vor dem Scheitern“?

Ein Jahr vor dem geplanten Beginn der sogenannten „Afrikasynode“ veröffentlichte das Sekretariat der Römischen Bischofssynode das „Instrumentum laboris“, das Arbeitsdokument, das die Grundlage für die Beratungen darstellen wird, und läutete damit die abschließende Vorbereitungsphase der Synode ein.

Die Bekanntgabe des Datums des Beginns der außerordentlichen Bischofssynode für Afrika durch Johannes Paul II. im Rahmen seines Besuchs in Uganda (vgl. HK, März 1993, 162) und die Veröffentlichung des „Instrumen-

tum laboris“ (vollständiger Wortlaut u. a. in: *Origins*, 11.3.93, 653ff.) – zweieinhalb Jahre nach der Veröffentlichung der *Lineamenta* (vgl. HK, September 1990, 407ff.) bilden den Schlußpunkt einer längeren Periode, in der